

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Hausfreundin

ein Buch für alle

Bender, Auguste

Bühl (Baden), 19XX

Allerhand Praktisches. Gibt es zu viele Frauen auf der Welt?

[urn:nbn:de:bsz:31-94295](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-94295)



Allerhand Praktisches.



Giebt es zu viele Frauen auf der Welt?

Zeit fünfundzwanzig Jahren und mehr geht von Zeit zu Zeit eine Bekanntmachung durch die Blätter, daß da oder dort ein fühlbarer Mangel an Krankenpflegerinnen herrsche und weitere Anmeldungen zum Zwecke der Ausbildung dringend erwünscht seien.

Überall in Stadt und Land muß man besonders bei neuem Zuzuge oft wochenlang Umfrage halten, bis man eine geschickte Kleidermacherin findet, die im Stande wäre, noch neue Kunden anzunehmen.

Ferner ist es in größeren Städten mit unverhältnismäßigen Kosten und Mühen verknüpft, sich als alleinstehende Frau außerhalb des Hauses einen erträglichen Mittagstisch zu verschaffen. — In Restaurationen wird sie scheel angesehen, weil sie gewöhnlich nicht trinkt und folglich keine Trinkgelder giebt. Und sich das Essen holen zu lassen, ist meistens noch unthunlicher; denn abgesehen davon, daß dies für den Kostgeber der in Wegfall kommenden Speisereise wegen weniger profitabel ist, so kann man auch sehr

schwer jemand finden, der bereit wäre, zu einer bestimmten Tagesstunde einen bestimmten Gang zu unternehmen. In Privatpensionen dagegen ist meistens nicht genug Platz und Bedienung für außerhalb Wohnende, und noch weniger Lust vorhanden, ihnen das Essen in das von ihnen eingeschickte Geschirr zu verabreichen. — Mit einem Worte, es ist dies ein Gebiet, wo man sich für Geld und gute Worte oft nichts kaufen kann, oder doch nicht, was man haben sollte.

An diesen Beispielen, die noch vermehrt werden könnten, erweist sich die Einseitigkeit der Titelfrage; auf dem einen Gebiete giebt es zu viele, auf dem anderen zu wenig Frauen, je nach dem Standpunkt des Beurtheilers.

Es sind nicht die unteren, an körperliche Arbeit gewöhnten Stände, welche die Frauenfrage in die Welt gesetzt haben, sondern die mittleren und höheren, deren Töchter sich bisher meistens dem überseztesten aller Frauensächer, dem Lehrfache zuwandten, abgesehen davon, ob sie dazu geeignet oder nicht geeignet waren.

Warum aber thun sich Frauen gebildeter Stände, die zum Beispiel ein besonderes Talent zum Kochen und nur geringe Existenzmittel haben, nicht zusammen, um feinere Kochgeschäfte im großen zu betreiben? Wenn der Gewinn im einzelnen auch nur gering wäre, so müßte es, wie überall, die Masse bringen. — Und wenn jede der Teilnehmerinnen nur das übernehme, was sie am besten zu machen versteht, so würde sie es mit so viel Lust und Liebe thun, daß höchstens nur für die größte Arbeit ein Mädchen gehalten zu werden brauchte. Es ist wahrscheinlich, daß an größeren Orten, in Badestädten zc. nicht nur die meisten alleinstehenden Personen beiderlei Geschlechter, sondern auch viele überarbeiteten Hausfrauen sich dieser Anstalten bedienen würden, die eine für feineres Gebäck, die andere für Eingemachtes, die dritte für ein besonderes Stück Braten, das man im kleinen beim Metzger nicht gut bekommen kann, zc. Es giebt in New York manche gebildeten Frauen, die sich mit der Herstellung einer einzigen derartigen Specialität einen Verdienst verschaffen, weil sie Verstand genug gehabt haben, sich nicht blindlings in die überall überfüllte Karriere der Musik- oder Sprachlehrerinnen zu werfen.

Dazu kämen dann noch besondere Anstalten zur Bereitung von vorher zu bestellenden Krankenspeisen: ferner Thee- und Kaffeestuben

mit etwas Gebäc, belegten Brötchen, Salat und Geflügel, denen eine Frau mit höchstens einem Dienstmädchen, oder auch allein vorstehen könnte, da sie nur zu ganz bestimmten Stunden — entweder während der Frühstückzeit oder des Nachmittags innerhalb der Thee- und Kaffeestunden, geöffnet zu sein brauchen.

Auch Blumengeschäfte würden sich vorzüglich zum Betrieb von Frauen eignen. Ich weiß von einer Dame, die unweit Boston ein Beilchengeschäft großen Stiles verwaltet, von welchem viele New Yorker Millionäre, auch wenn sie ihre eigenen Treibhäuser haben, den ganzen Winter hindurch ihre Beilchen zu beziehen pflegen. Und die Dame — was ganz besonders erwähnt zu werden verdient — hatte ohne alles Betriebskapital mit nur einem einzigen Beete angefangen.

Eine andere Dame, Pfarrerswitwe auf dem Lande, die in Amerika bekanntlich keine Pension bekommt, hat an einem belebten Durchgang einer Eisenbahnstation belegte Brötchen zum Verkauf ausgeben und bald einen solchen Zulauf bekommen, daß sie auch ihre Töchter ins Geschäft einstellen konnte.

Von der Obst-, Geflügel-, Bienen- und Seidenraupenzucht ist insofern abzusehen, als dies bereits eine Kapitalanlage an Grundstücken voraussetzen würde. Allein die Erziehung zur Lehrerin — nicht allein in den dazu bestimmten Anstalten, sondern auch mit Einschluß der Extrastunden in Musik, Gesang, Malen, Zeichnen, Sprachen, feinen Handarbeiten und was heutzutage alles von einer Lehrerin gefordert wird, zumal im Auslande — ist eine gewiß nicht geringere Kapitalanlage, die sich in den meisten Fällen ungleich schwerer und langsamer und in sehr vielen auch gar nicht rentiert.

Ferner giebt es in den Vereinigten Staaten noch einen Erwerbszweig, der fast ganz in den Händen der Frauen liegt, besonders solcher, die bessere Tage gesehen haben und durch Todesfälle oder Vermögensverluste sich plötzlich und ohne Vorbereitung vor die Notwendigkeit gestellt sehen, sich ihren eigenen Lebensunterhalt erwerben zu müssen. Solchen Frauen, zumal wenn sie ein vornehmes Aussehen haben und in Trauerkleidung gehen, wird nicht leicht der Zugang zur Hausfrau oder dem Prinzipal eines Geschäftslokales verwehrt, auch wenn sie dem Dienstpersonale nicht bekannt sind.

Dieses Umstandes hat sich denn auch die Geschäftsspekulation im weitesten Umfange bemächtigt — nicht allein in Hinsicht von Patent-

medikamenten, Konsum- und Luxusartikeln aller Art, sondern hauptsächlich auch zum Kolportieren von Büchern, Zeitschriften, Lieferungswerken 2c., die von den sich gegenseitig überbietenden Verlegern in dieser Weise annonciert zu werden pflegen —, ja es giebt Bücher, die überhaupt nur auf diesem Wege bezogen werden können.

Wenn man bedenkt, mit wie viel Takt, Umsicht und Beredsamkeit eine gebildete Frau zur Verbreitung guter Schriften beitragen könnte, ist es ein Wunder, daß die Spekulation des deutschen Buchhandels sich dieser Silbermine noch nicht bemächtigt hat, abgesehen von dem ideellen Nutzen für die Käufer selber.

Was uns deutschen Frauen besonders fehlt, ist eben jener geschäftliche Spürsinn, vermöge dessen die Ausländerinnen, zumal die Französinen und Amerikanerinnen, sich dem wirtschaftlichen Erwerbseleben zuwenden, ohne sich erst ein langes und breites theoretisch darüber auszulassen.

Immer und immer nur „höher“ erziehen und darauf die entsprechenden Lebensansprüche gründen zu wollen, ist nicht geeignet, die Notlage der Frauen (und der Männer) aus der Welt zu schaffen, sondern nur noch zu vergrößern. Die praktischen Anforderungen, welche das Leben an den Menschen stellt, sind unzählige; nicht viele aber sind von Natur berufen, gute Lehrer, Schriftsteller, Künstler 2c. zu werden, so sehr auch die moderne Erziehung von der Annahme des Gegenteiles auszugehen scheint.



Der Badische Frauen-Verein.

Still wie ein Veilchen, das im Verborgenen blüht, hat der Badische Frauen-Verein seine Wirksamkeit entfaltet, bis er zu einem Riesenbaum mit einer himmelanstrebenden Krone und weit hinausreichenden Ästen angewachsen ist, ohne jedoch aus seiner Verborgenheit hervorzutreten und die Werbetrommel zu rühren. So ist es nur den Eingeweihten bekannt, welch herrliches Werk sich unter Führung der Großherzogin Luise, der hehren Tochter Kaiser Wilhelms I., in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts vollzogen hat. Ueberall an die bereits vorhandenen Anstalten der Barmherzigkeit